



Die "Weisen" unserer Zeit: Mutter Teresa, Dom Helder Camara, Martin Luther King bringen ihre Gaben, ihre Hingabe, ins Spiel

Foto: Heiner Heine, Hermannsburg

mehr benötigte Kleider, alte Strümpfe und Hüte benutzt.

Am Ende standen einige sehr individuelle und ausdrucksstarke Figuren.

Sie sind nicht in Bethlechem zuhause, sondern haben indianische Gesichter, schwarze Haare und tragen bunte Gewänder: Die Krippenszene wurde in die armen südamerikanischen Länder, einen Teil der Dritten Welt, verlegt. Auch hier gibt es, wie im Evangelium beschrieben, Maria und Joseph, das in eine Decke gewickelte Kind, Hirten und Tiere.

Aber noch etwas ist anders. In der Rother Krippenszene schenken nicht drei reiche Könige dem Kind Gold, Weihrauch und Myrrhe, stattdessen sind *Dom Helder Camara*, *Martin Luther King* und *Mutter Teresa* sehr realistisch dargestellt. Drei Menschen unserer Gegenwart, die für die Armen da waren, ihnen und damit auch dem Christentum, dem Kind in der Krippe, dienten. Sie sind drei Weise, die in die Krippenszene der Gegenwart passen.

Die Bastler hatten sich für ihr Projekt umfassend informiert und arbeiteten hart, um in den Figuren ihre Aussage zu realisieren. Die Indiokrippe, und nicht, wie sonst, Plätzchen, Christbaum und Geschenke, be-

herrschte sie in den Wochen vor Weihnachten. Sie erlebten durch die Herstellung ihrer Krippe eine sehr intensive, besondere Vorweihnachtszeit, wie Hanna Thorbeck und Maria Trillitzsch in der kleinen Broschüre "*Es ist auf Erden kommen arm*" berichten.

Einige der Rother Krippenfiguren sind auf dem Foto vor der Kulisse Nürnberg-Süd zu sehen. Ihr eigentlicher Platz war jedoch direkt vor dem Kirchenaltar in einer schäbigen Hütte, wie sie nicht nur in den südamerikanischen Slums zu finden wäre. Sie beeindruckten zahlreiche Besucher und regten viele zu Gesprächen und zum Nachdenken an.

Ulrike Schömig, Münzstraße 2, 8700 Würzburg

Hans Dieter Schmidt

Weihnachten

Mit guten Geschäften rechnen.
Leibeigenschaften mit Geschenken verhüllen.

Gratifikationen den Hof machen.
Die Eitelkeit an einen Baum hängen.
Freundliche Worte unters Volk bringen.

Auf den Fortbestand der Konjunktur setzen.
Das Ende eines gemästeten Kalbes erwarten.

Zuschauen, wie sie beginnen,
ein neugeborenes Kind zu Tode zu hetzen.

Hans Dieter Schmidt, Am Reinhardshof 51, 6980 Wertheim (aus: "Schattenveränderung", Verlag Greß, Marktbreit)

Das Castrum Wazzertruhendingen und sein Geheimnis

Die Geschichte des Schlosses zu Wassertrüdingen, dereinst Sitz der Grafen zu Truhendingen, ist nach dem Aussterben dieses Geschlechtes im Grunde nur noch bestimmt von Besitzwechsel, Streitigkeiten und in deren Gefolge von nicht wenigen Brandschatzungen.

Vordem, als das Castrum noch dem Schutze des Sualagaues diene, war es sicherlich wert, in Wolframs Parzival seiner Hofhaltung wegen gerühmt zu werden. Doch sind in der Folgezeit üble Gewohnheiten, Verschwendungssucht und Üppigkeit in die Burg eingezogen, die schließlich zum Niedergang des einst so stolzen Geschlechtes der Truhendinger geführt haben.

Die Burg kam im Jahre 1242 an die Öttinger Grafen und wechselte hernach wiederholt den Besitzer, bis sie im Jahre 1371 mit allen Zugehörigkeiten an die hohenzollerschen Burggrafen von Nürnberg gelangte und 435 Jahre lang bis zum Jahre 1806 Besitztum der Hohenzollern blieb.

Das Unglück war mit den letzten Truhendingern über die Burg gekommen und niemals wieder sollte der Zauber einstiger festlicher Hofhaltung zurückkehren.

Nur mehr von Kastellanen und Amtmännern wurde die Burg besetzt und verwaltet, um die Rechte und Pflichten der fürstlichen Herren wahrzunehmen und auszuüben.

Seitdem kehrten die Burgherren gar selten mehr hier ein, vielleicht hin und wieder zur Jagd im nahen Forst und zum anschließenden Gelage oder zu einer besonderen Amtshandlung, zu feierlichen Ereignissen aber kam es hier nicht mehr.

Vielleicht lag das daran, daß die Burg am Rande verschiedener Herrschaftsbereiche gelegen allzuhäufig mancherlei Streitigkeiten ausgesetzt war, die nicht immer friedlich beigelegt wurden, sodaß es zu wiederholten Brandschatzungen kam, wie in den Jahren 1311, 1388 und auch später immer wieder einmal.

Das Geschehen in und um Wassertrüdingen vermeldet in all den Jahrhunderten

der hohenzollerschen Zugehörigkeit, wie erwähnt, zumeist nur Amtshandlungen, wobei diejenige vom Jahre 1427 insofern denkwürdig ist, als damals Wassertrüdingen zusammen mit Kulmbach wegen einer Rechtsangelegenheit genannt wurde, wobei auch der Burggraf Albrecht eine Rolle spielte.

Dieser Burggraf Albrecht hatte sich am unglücklichen Schicksal der Gräfin Kunigunde von Orlamünde, das auf der Plassenburg über Kulmbach seinen Anfang nahm und nach unsagbarem Leid im Kloster Gründlach bei Nürnberg zu Ende ging, mitschuldig gemacht. Mit einem furchtbaren Fluch gegen die Hohenzollern wurde sie zu deren schrecklichen Vision. Als "Weiße Frau" kündete sie den Hohenzollern jeweils deren Ableben an, so geschehen 1598, 1619 usw., am denkwürdigsten aber Anno 1806 dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen vor der Schlacht bei Jena, wo er bekanntlich sein Leben lassen mußte.

Inwieweit dieses Ereignis mit der Burg zu Wassertrüdingen im Zusammenhang stehen mag oder ob ein weiterer Vorgang etwa aus Truhendinger Zeit vorliegt, wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben.

Schuld und Vergehen, wem wohl mögen sie anzulasten sein, den Truhendingern, die ihre Burg unwürdig geworden verlassen mußten oder den Hohenzollern, die mit der Besitznahme auch den Fluch über die Burg brachten?

Doch Ereignisse, die daran erinnern, spielen auch in unsere Zeit hinein. Dazu noch einige Vorbemerkungen:

Seitdem Wolfram von Eschenbach Gast in dem Castrum zu Wazzertruhendingen gewesen war, ist nichts mehr von seinem Lob übrig geblieben und nur noch wie hohl und ausgestorben ist es in der Folge um diese Burg bestellt.

Ist diese Tatsache schon eigenartig genug, so geschieht erneut etwas Merkwürdiges.

Im Jahre 1803 besuchte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen neben seinen von